

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Redaktionsstube

Hie und da erhält der Redaktor Beiträge aus dem Leserkreis. Es wäre schön, wenn das noch viel häufiger der Fall wäre. Diese freiwilligen Mitarbeiter dürfen aber nicht vergessen: a) Kein Redaktor ist verpflichtet, etwas zu veröffentlichen, das ihm ungeeignet scheint. Müßte er alles aufnehmen, dann wäre es ein Briefträger, kein Redaktor. b) Gefällt ihm ein Beitrag, so heißt das nicht, daß er schon in der nächsten Nummer erscheinen kann, vielleicht nicht einmal in der übernächsten. Daran ist aber niemals schlechter Wille schuld. Die unveröffentlichten, jedoch für gut befundenen Beiträge wandern nicht in den Papierkorb. Sie werden in die «Vorratskiste» gelegt. Der Redaktor ist immer froh, wenn er in «Notzeiten» darin einen guten Fischzug machen kann. Habt also bitte Geduld, ihr lieben Mitarbeiter!

*

Adreßänderungen sollen dem Verwalter (Postfach 2, Münsingen) mitgeteilt werden. Erhält sie der Redaktor, dann besteht die Gefahr, daß so eine Karte bei ihm zu lange liegen bleibt. Abonnementsbestellungen sind ebenfalls an die gleiche Adresse zu richten. Solche Meldungen nimmt der Redaktor allerdings lieber entgegen. Er durfte schon einige an den Verwalter weiterleiten. — Wie steht es übrigens mit der Werbung für die «GZ»? Die Gehörlosen sollten noch viel mehr Propaganda für ihre Zeitung machen.

*

Der Redaktor hat eine Unterlassungssünde begangen. Er hat nichts zum «Tag der Kranken» am 1. März geschrieben. Das tut ihm leid. Denn

er weiß aus eigener Erfahrung, wie wohl es tut, wenn man in kranken Tagen von den Mitmenschen nicht vergessen wird. Darum will er es heute nachholen und daran erinnern: Vergeßt nicht, den Kranken eine Freude zu machen: Das ist die beste Medizin für sie.

*

Ein Leser in der Ostschweiz hat dem Redaktor gesagt: Die «Kleine Berner Chronik» interessiert mich nicht. Ich lese sie nicht. — Vielleicht ist er nicht der einzige, der so denkt. Meine Antwort gilt deshalb für alle, die es angeht: Die «GZ» ist eine schweizerische Zeitschrift. Das bedeutet, daß sie den Lesern in allen Landesteilen zu dienen hat. Das eine Mal kommen die Berner zum Zuge, das andere Mal die St.-Galler, Zürcher, Basler usw. Niemand wird mit Absicht benachteiligt. Im Gegenteil, wir gewähren allen gerne Gastrecht für ihre Berichte. Ihr habt nur dafür zu sorgen, daß wir solche Berichte auch erhalten. Der Redaktor hat sogar die Hoffnung, daß das Beispiel der Berner mit der Zeit Nachahmung findet. Auf jeden Fall möchte er auf die «Kleine Berner Chronik» nicht mehr verzichten.

*

Soeben kommt es dem Redaktor in den Sinn, daß bald Ostern ist und die nächste Nummer erst nach dem Feste erscheinen wird. Wie so viele Leute denkt er jetzt: Wird es grüne oder weiße Ostern geben? Aber das ist ja schließlich nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist, daß es gesegnete Ostern sein werden! Dies wünscht er allen Lesern von Herzen. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Der Schweizerische Gehörlosenrat tagte

Am 29. Februar tagte der Schweizerische Gehörlosenrat im «Karl dem Großen» neben dem Großmünster in der größten Schweizer Stadt. Groß war die Zahl der Abgeordneten und Gäste, groß war auch die Redefreudigkeit. Trotzdem konnte der Zeitplan eingehalten werden. Kurz und gut: Es klappte großartig. Einzig die Sichtverhältnisse im Saale waren nicht ganz hundertprozentig. Es ist eben fast ein

Kunststück, an einem Samstagnachmittag in Zürich in zentraler Lage ein passendes Lokal für ca. 100 Personen zu bekommen. Tagespräsident war diesmal ein Hörender, Herr Dr. G. Wyß, der neue Präsident des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe. Nach ein paar herzlichen Begrüßungsworten munterte er das Parlament der Gehörlosen zur regen Mitarbeit auf. Und es wurde gearbeitet,

daß es eine Freude war. Der Berichterstat-ter fand in seinem Notizbuch nicht weniger als 15 Namen von gehörlosen Ratsmitgliedern, die sich zusammen 24mal zum Worte meldeten. Hoffentlich erwartet nun aber niemand, daß jetzt jedes Wort in der «GZ» stehe. Dieser Bericht soll nur eine Zusammenfassung sein.

Rovio, das Ferienheim der Gehörlosen

Seit Jahren wird immer wieder von Rovio gesprochen und geschrieben. Es ist ein Geschenk, das bis jetzt nicht benützt wurde. — Wollen die Gehörlosen kein solches Ferienheim? Gewiß gibt es viele unter ihnen, die während der Ferien lieber in der Welt herumreisen, jeden Tag von einem Ort zum andern. Das wurde auch in Zürich gesagt. Daneben gibt es aber bestimmt auch andere Gehörlose, die sich gerne an einem schönen Orte etwas ausruhen möchten und froh wären, wenn sie nach Wanderungen oder Fahrten in die nähere oder weitere Umgebung wieder dahin zurückkehren könnten. Also, warum wurde denn noch kein Anfang gemacht?

Wer soll denn das bezahlen?

Das geschenkte Haus in Rovio ist groß, fast ein Palast. Aber es ist leider ein wenig baufällig. Es fehlt am nötigen Komfort, an der heimeligen Einrichtung. Der Kostenvoranschlag für die Renovation und den Umbau lautet auf 134 000 Franken! Eine schöne Stange Geld. Wer soll und kann denn das bezahlen? — Es wurden in der Diskussion ein paar Vorschläge gemacht: Geldsammlung in allen Gehörlosenvereinigungen, Basare, Mitwirkung der Radio-«Glückskette», Übernahme von Anteilscheinen durch die Gehörlosen und ihre Freunde usw. — Eines ist ganz klar: Es wird nicht leicht sein, so viel Geld aufzubringen. Es braucht einen gut ausgedachten Finanzierungsplan. Herr Dr. Wyß versprach, daß sich der Verband der Sache annehmen werde. Darüber freute man sich, besonders die dreiköpfige Delegation aus dem Tessin. — Die Leser der «GZ» werden fort-

laufend über den Stand der Angelegenheit aufgeklärt werden.

Wir Gehörlosen zahlen nicht gerne Militärsteuer

Wer zahlt gerne Militärsteuer (Militärpflichtersatzsteuer)? Niemand, aber es ist eine staatsbürgerliche Pflicht. Wer einen normalen Verdienst hat und nicht Militärdienst leisten muß oder kann, ist steuerpflichtig. Die Gehörlosen sind ja nicht die einzigen, die diese Steuer zu zahlen haben. Zehntausende von Schweizer Bürgern sind in der gleichen Lage. Und wer glaubt, die Steuer sei ungerecht, der rechne einmal nach: mindestens 17 Wochen Rekrutenschule, nachher 8 Wiederholungskurse zu 3 Wochen und später noch einige zu 2 Wochen, Unterhalts- und Inspektionspflicht für die persönliche Ausrüstung usw. sind die Leistungen des einfachen Soldaten in Friedenszeiten. Und hat man schon vergessen, daß während der Zeit des Aktivdienstes von 1939 bis 1945 die meisten der jungen und im mittleren Alter stehenden Soldaten und Offiziere durchschnittlich mehr als 1000 Tage im Wehrdienste stehen mußten?

Hände weg vom Fernsehapparat

In Nr. 4 der «GZ» hat Ibalt über «Die Gehörlosen und das Fernsehen» geschrieben. Auch in Zürich wurde darüber gesprochen. Die Frage ist sicher berechtigt: Warum müssen wir gleichviel bezahlen wie die Hörenden? Wir hören ja die Musik nicht und verstehen nicht viel vom gesprochenen Wort. — Aber es wurde doch auch gesagt, daß das Fernsehen dem Gehörlosen trotzdem viel Kurzweil biete. Und es wurde zugegeben, daß vielfach gemeinsam mit Hörenden ferngesehen werde. Hände weg vom Fernsehapparat, wer die Gebühr nicht bezahlen will. Das war ungefähr die Meinung eines gehörlosen Diskussionsredners. Der Wunsch nach irgendeinem Entgegenkommen gegenüber den gehörlosen Besitzern eines Fernsehapparates sollte dennoch erfüllt werden.

Sind die Gehörlosen an der Expo auch vertreten?

Für die Aufklärung über die Gehörlosigkeit ist an der Expo leider kein besonderer Platz erhältlich gewesen. Aber sie fehlt doch nicht ganz. In einigen Abteilungen sind die Gehörlosen zusammen mit anderen Behinderten ebenfalls vertreten, so z. B. in der Abteilung über Schulungsfragen. Zudem werden Aufklärungsschriften aufgelegt werden.

Ferner wurde gefragt: Warum keine ermäßigten Eintrittspreise für die Gehörlosen? Die Zeiten haben sich geändert. Die Gehörlosen sind mit Recht stolz darauf, daß sie im Erwerbsleben den Hörenden gleichgestellt sind. Sie bekommen den gleichen Lohn. An der Expo werden sie wegen der Gehörlosigkeit nicht benachteiligt sein, denn es ist eine *Schau*. — Die beste Antwort hat übrigens ein Gehörloser selber gegeben: Er zeigte sein Eintrittsbillet, das er im Vorverkauf zum reduzierten Preis gekauft hatte. Diese Vergünstigung gilt für alle.

Die andere Seite der Medaille

Das bedeutet: Jede Sache hat zwei Seiten, eine schöne und eine weniger schöne, eben die Kehrseite. Die gehörlosen Sportler haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen. Dieser Verband vertritt ihre Interessen und sorgt für die Durchführung von Sportanlässen. Ohne feste Ordnung und Reglemente geht das nicht. Wer dem Verband angehört, verpflichtet sich zur Disziplin. Er opfert ein Stück seiner Freiheit im Interesse des Ganzen. — Das war die Antwort auf den Wunsch eines Diskussionsredners nach mehr Freiheit im Sportbetrieb.

Taubstummenanstalt oder Gehörlosenschule?

Diese Frage wurde von einem hörenden Einsender in Nr. 3 der «GZ» gestellt. Ein

Gehörloser erinnerte in Zürich daran. Er war so liebenswürdig, vom Berichterstat-ter keine Antwort zu verlangen. Aber er wünschte, daß man im Kreise der Taubstummenlehrer darüber rede. — Der Berichterstat-ter hat natürlich über diese Frage seine eigene Meinung. Doch möchte er sie vorläufig für sich behalten. Er möchte an dieser Stelle nur bekanntgeben, was der frühere Redaktor darüber vor 3 Jahren in der «GZ» einmal gesagt hat: «Die tauben Schüler sind zunächst noch stumm. Erst wenn sie entstummt sind, sind sie nur noch gehörlos. Erst dann kann man von Gehörlosen sprechen, auf dieser Stufe auch von Gehörlosenlehrern.» Dazu wäre nur noch zu bemerken, daß das völlige Entstummen das Ergebnis jahrelangen Bemühens ist. Es dauert mehr oder weniger die ganze Schulzeit lang, bis es endlich so weit ist.

Elternschulung, eine wichtige und schöne Aufgabe

Ein gehörloser Teilnehmer an dem in Bern durchgeführten Elternschulungskurs war so hochbefriedigt und beglückt von diesem Kurs, daß er in Zürich davon berichtete. Er meinte, man sollte solche Kurse auch an andern Orten veranstalten. Der Ratspräsident konnte ihm eine erfreuliche Antwort geben: Auch der Verband betrachtet die Elternschulung als eine sehr wichtige und schöne Aufgabe. Sie steht im Arbeitsprogramm an vorderster Stelle.

Wie entsteht die «Gehörlosen-Zeitung»?

Herr Wenger hatte die Aufgabe übernommen, über die Entstehung der «Gehörlosen-Zeitung» einen Kurzvortrag zu halten. Es war keine leichte Aufgabe. Denn unser Verwalter konnte leider nicht die ganze, interessante Einrichtung der Druckerei nach Zürich schleppen. Aber die «Zuhörer» erhielten wenigstens eine Ahnung davon, wieviel fachmännische Arbeit es

braucht, bis wieder eine neue Nummer auf die Post gebracht werden kann. Die «GZ» ist nur ein bescheidener Auftrag für die Buchdruckerei Fischer in Münsingen. Aber er wird mit der gleichen Liebe und Sorgfalt ausgeführt wie die ganz großen. Herr Wenger erzählte, der Setzer habe ihm kürzlich gesagt: «Die ‚GZ‘ ist eine schöne Arbeit. Ich mache sie gerne.» Der Maschinensetzer arbeitet manchmal extra länger. Er sagte einmal: «Viele Gehörlose haben vielleicht nur diese Zeitung. Wenn sie zu spät kommt, müssen sie warten und werden ungeduldig. Das will ich nicht.» In der Druckerei wird übrigens die «GZ» von vielen gerne gelesen. Sie sei kurzweilig und interessant.

Es ist nie zu spät

Sehr viele Leute in Italien können weder lesen noch schreiben. Solche Leute nennt man Analphabeten. (Sie kennen das ABC nicht.) Wenn sie etwas unterschreiben müssen, setzen sie statt Buchstaben nur drei Kreuzlein auf das Papier. —

Zu den Analphabeten Italiens gehören auch viele Gehörlose. Nun hat man Abend-



kurse für gehörlose Analphabeten eingerichtet. Dort können sie jetzt lernen, was ihnen in der Jugend nicht beigebracht worden war. Es sind also etwas alte ABC-Schüler. Aber das macht nichts aus. Besser spät als nie.

Es gibt in diesen Abendkursen verschiedene Stufen oder Klassen. Wer sich Mühe gibt, wird nach dem Abschluß eines Kur-

Wohlverdienter Dank

Bevor die Ratsmitglieder auseinander gingen, sprach ein Gehörloser Herrn Dr. Wyß den wohlverdienten Dank für die Leitung der Verhandlungen und die Beantwortung der Fragen aus. Ebenso herzlichen Dank durften das Sekretariat und der Verwalter entgegennehmen. Zum flotten Verlauf der Sitzung haben aber auch die Teilnehmer selber beigetragen durch ihre Aufmerksamkeit und rege Mitarbeit. Der Berichterstatter kann nur wiederholen, was er am Schlusse des letztjährigen Berichtes gesagt hatte: Würde noch kein Schweizerischer Gehörlosenrat bestehen, müßte man sofort einen gründen!

Ro.

ses in eine höhere Stufe versetzt. «La settimana del Sordomuto», die italienische Gehörlosenzeitung, brachte das Bild eines gehörlosen Mannes, der im vergangenen Kurs 1962/63 in die vierte Elementarstufe befördert wurde. Es ist ein einzigartiger Fall. Denn der neue Viertkläßler hat 83 J a h r e lang schwere Feldarbeit verrichtet. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Die Zeitung schrieb dazu: «Möge dies als Beispiel und Anregung für die Mitbrüder dienen, welche nie die Freude hatten, eine Schule besuchen zu können. Es ist nie zu spät!»



Die ZEW-Märke

für gemeinnützige Institutionen

Im Jahre 1934 wurde die Zentral-Auskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmen (ZEW) gegründet. Sie hat die Aufgabe, bei öffentlichen Sammlungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen und Mißbräuche zu bekämpfen. Hilfswerke, welche für verantwortungsvolle und sachgerechte Verwendung der gesammelten Gelder Gewähr bieten, dürfen die abgebildete Schutzmarke führen. Sie sind vertrauens- und unterstützungswürdig.

Lesefaulheit?

Der Durchschnittsgehörlose ist kein eifriger Bücherleser. Ich selber habe es schon oft bedauert, daß Bücher im Leben der Gehörlosen keine besonders große Rolle spielen. Von Gehörlosenvereinen wurden schon verschiedentlich Bibliotheken eingerichtet, mit der wohlmeinenden Absicht, ihren Mitgliedern vermehrtes Wissen zu verschaffen und ihnen für Stunden des Alleinseins nützliche Unterhaltung zu bieten. In jungen Jahren habe ich bei der Einrichtung einer Bibliothek in einem Verein noch begeistert mitgewirkt. Doch die Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Immer weniger Leute kamen, um Lesestoff in Empfang zu nehmen. Zuletzt war der Bibliothekar noch fast der einzige, der sich einfand.

Wie oft habe ich mich über die «Lesefaulheit» der Gehörlosen geärgert! Inzwischen bin ich auch älter und dazu etwas gescheiter geworden. Ich weiß jetzt, daß die Gehörlosen im Grunde nicht lesefaul sind. Sie würden bestimmt viele Bücher lesen, wenn sie diese auch verstehen könnten, sie müßten sogar zu den größten Bücherfreunden gehören. Aber dazu braucht es einen weit größeren Sprachschatz, als er den meisten Gehörlosen eigen ist. Ein gebildeter Schweizer mit einem mangelhaften Schulenglisch z. B. fände auch kein Vergnügen, englisch geschriebene Bücher zu lesen.

Gehörlose lesen aber mit Vorliebe Zeitungen und illustrierte Zeitschriften. Bei den einen helfen ihnen die Bilder, den Sinn leichter zu begreifen, und bei den andern sind es die Schlagwörter oder Überschriften, aus denen sich ein ungefähr richtiges Bild des Geschehens machen läßt. Man kann aber nicht selten die Beobachtung machen, daß sie sogar bei einfachen Meldungen einen vollständig andern Sinn herausdeuten. Das entsteht auch dadurch, daß

man Worte, deren Sinn nicht erfaßt wurde, einfach überspringt.

Die Sprache eines unentwickelten Volkes umfaßt nur einige hundert Wörter. Eine hochentwickelte Kultursprache, wie etwa das Deutsche, hat deren 80 000. Selbstverständlich ist es nicht nötig, so viele Wörter zu kennen. Einige tausend würden genügen, um sich mit volkstümlichen Büchern beschäftigen zu können. Auch wenn ein Gehörloser sich ein Maximum an Wörtern zu eigen gemacht hätte, wären noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, denn es gibt noch so viele Redensarten und Ausdrücke, deren Sinn ihm in Dunkel gehüllt blieben. Ein ehemaliger Taubstummenlehrer meinte einmal, es werde den Menschen eher gelingen, mit einem Raumschiff auf dem Mars zu landen, als einen Taubstummen zu befähigen, Bücher zu verstehen. Das mag wohl übertrieben sein. Man sollte auch hier nicht verallgemeinern. Aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß sich nur ein verschwindend kleiner Teil von Gehörlosen mit Büchern abgibt.

Es ist freilich schon viel nachgedacht, gesprochen und geschrieben worden, wie dem abzuhelfen sei. Ganz aussichtslos ist die Sache auch nicht, denn es gab und gibt immer Gehörlose, die sich genügend Sprachkenntnisse aneignen konnten, um auch schwierigere Bücher lesen und verstehen zu können. Das sollte auch noch für viele andere möglich sein. Ein gangbarer Weg wäre auch die Einführung von Lesezirkeln. Man hat damit schon wiederholt gute Erfahrungen gemacht. Eine begeisterte Teilnehmerin eines solchen Lesezirkels schrieb: «Wie kann Herr Lehrer M. uns packen, wie gespannt 'hören' wir zu! Er kann so gut vorlesen. Und

wenn ein schweres Wort kommt, so kann er so gut erklären, daß es für uns nicht mehr schwer zu verstehen ist. Wir freuen uns immer auf diese Abende. Gerade jetzt hat Herr M. mit uns die Geschichte Tolstois 'Die Gefangenen im Kaukasus' durchgenommen. Auf diese Weise sind Volkserzählungen für Gehörlose leicht zu verstehen.»

Solche Leseabende sind besonders geeignet, Gehörlose zum Lesen anzureizen. Das

gesprochene Wort ist immer einprägsamer als das flüchtig gelesene. Man überschlägt nichts und überhastet auch nichts. Es kommt noch hinzu, daß der Inhalt, der Gedanke, das Erlebnis eines Buches besprochen und klargelegt werden kann. Und wenn noch Leute zur Verfügung stehen mit etwas Sinn für Gebärden und Mimik, dann ist das für Gehörlose eine große Hilfe. Es gibt also auch Mittel und Wege, die Lesenot der Gehörlosen zu beheben. Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

2. Skikurs auf dem Stoos

Am Montag, dem 10. Februar, besammelte der Kursleiter, Herr Enzen, die Kursteilnehmer von den Kantonen Aargau, Bern, Basel, Solothurn und Zürich in Schwyz. Hier war ein Postauto bereit, das uns nach der Stoosbahn Schlättli brachte. Nach einer Viertelstunde konnten wir unser Gepäck in die Stoosbahn verladen. Diese Bahn fährt auf Zahnrad und die Steigung beträgt am steilsten Ort 78 Prozent, was uns alle stark beeindruckte. Die schnee- und sonnenhungrigen Teilnehmer fragten den Kursleiter, Herrn Enzen, ob es auch genügend Schnee habe. Strahlend erwiderte uns dieser, daß es 30 cm Neuschnee gegeben habe. Die Natur hatte hier oben alles in eine traumhaft schöne Winterlandschaft verwandelt, was unten im Tal schon lange nicht mehr der Fall war. Auf dem Stoos angelangt, wurde uns das Gepäck samt Ski abgenommen und per Schlitten nach der Unterkunft Naturfreundehaus transportiert. Bei Schneefall und einer Marsch-

zeit von 15 Minuten erreichten wir unsere gut vorbereitete Unterkunft. Hier lernten wir den tüchtigen Küchenchef und die Küchenchefin, Herrn und Frau Kriemle, kennen, die unser Essen schon bereitgestellt hatten und uns auf eine gute Hausordnung aufmerksam machten. Nach kurzer Begrüßung und einigen erteilten Instruktionen des Kursleiters wurde uns unser neuer Weltchampion von Schweden, Herr Jakob Schmid, Skilehrer, vorgestellt. Die Teilnehmerzahl war etwas reduziert, da einige erkrankt oder verunfallt waren. Unsere Equipe setzte sich aus 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und einem Bruder einer gehörlosen Kursteilnehmerin zusammen. Nach kurzer Rast wurden die Kursteilnehmer vor dem Haus besammelt. Wir mußten eine kleine Prüfungsfahrt ablegen und anschließend wurden wir in zwei Klassen eingeteilt. Herr Jakob Schmid nahm sich den besseren Skifahrern an und Herr Enzen übernahm die übrigen. Jeden Morgen leitete Herr Schmid das Skiturnen und unsere Körper wurden leicht und geschmeidig. So wurden jeden Tag im abwechslungsreichen Gelände die Lektionen erteilt. Dabei konnten wir feststellen, daß das Gleichgewicht beim Skifahren eine wichtige Rolle spielt. Nach und nach haben wir die Skitechnik gelernt; vom Stemmen, Stemmbogen, Schrägfahren, Abrutschen, Fahren über Wellen und Mulden bis zum Kristiania und Schwingen. Mehrmals hatten wir die Gelegenheit, zum Abschluß des Tages mit dem Skilift auf den Klingen oder auf den Fronalpstock zu fahren und mit der Klasse kolonnenweise hinunterzufahren, um das Gelernte vorzutragen. Bis zum dritten Tag hat es immer geschneit, so daß die Schneemassen bis zu 60 cm anstiegen. Am vier-



ten Tag erfreuten wir uns der langersehnten Sonne, die uns mit ihren Strahlen bis zum Kursende belohnte. An einem Abend hielt uns Herr Enzen einen längeren Vortrag über Skiausrüstung, Unfallverhütung, Erste Hilfe bei Unfall sowie das Verhalten in einem Schneebrett und bei Lawinengefahr.

Aschermittwoch, Fasnacht im Schnee!

Eines Nachmittags veranstaltete der Skiklub Stoos auf der Skipiste eine tolle kostümierte Abfahrt. Zu unserem Erstaunen fuhren sie wie vor hundert Jahren in ihren langen Kostümen im Telemarkstil mit einem langen Stock, was man heute auf der Piste nicht mehr zu sehen bekommt. Einige Clowns fuhren sogar im Walzertakt die Piste hinunter. Das Treiben wurde vom Drei- bis Vierjährigen bis zum Ältesten mitgemacht. Sogar der Zoologische Garten fehlte nicht: Giraffen, Elefanten und anderes mehr trugen zum köstlichen Fest bei. Dieser Trubel war für uns eine angenehme Abwechslung und es gab viel zu lachen ob der verschiedenen Stürze und Badewannen.

Diese herrliche Skiwoche ging viel zu rasch vorüber. Am Samstagmittag schloß der Kursleiter Herr Enzen den gutgelungenen zweiten Skikurs des Gehörlosen-Sportverbandes ab, indem er allen Kursteilnehmern für ihre fleißige Kursarbeit und gute Kameradschaft dankte und allen eine gute Heimfahrt wünschte. Dem Küchenchef wurde speziell ein Kränzlein gewunden und das gute und genügende Essen wurde vom Kursleiter persönlich verdankt.

Wir Kursteilnehmer danken dem Kursleiter Herr Enzen und dem Skilehrer für die geleistete Arbeit. Dieser Skikurs wird uns noch lange in Erinnerung bleiben, denn auf dem Stoos hat es uns außerordentlich gefallen.

Der Kursteilnehmer Hans Isenschmid

Kurz und interessant

Nochmals: Die Schweiz auf den Weltmeeren

Es gibt in der ganzen Welt 36 Firmen, die Dieselmotoren für Meerschiffe bauen. Eine davon ist die Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur. Diese Firma hat im Jahre 1963 mehr Schiffsdieselmotoren gebaut als jede andere Firma. Ihr Anteil an der Weltproduktion beträgt 28,28 Prozent. Es wurden 121 Schiffe mit Sulzermotoren ausgerüstet.

Der Nabel der Welt

Der Nabel oder der Mittelpunkt der Welt, das sind doch die Großstädte, die durch Bahn- und Fluglinien mit aller Welt verbunden sind! Darum schauen die Bewohner dieser Städte nicht ungern etwas geringschätzig auf die «Hinterwäldler» in den kleinen Orten hinab. Ueli der Schreiber beweist ihnen aber im «Nebelspalter», daß sie den Kopf gar nicht so hoch tragen müssen. Auch von einem Bahnhöfli, wie z. B. demjenigen in Hasle-Rüegsau im Emmental, führen die Wege in alle Welt.

Öffnet den Atlas und schaut, ob es stimmt, was er da behauptet:

«In westlicher Richtung führt die Bahnlinie über Burgdorf nach Paris und San Francisco, südlich nach Konolfingen—Brig—Kapstadt, östlich nach Langnau—Konstantinopel—Tokio, und wenn man mit dem Postauto gegen Norden fährt und in Affoltern-Weier umsteigt, kommt man über Huttwil und Hamburg nach Hammerfest im Hohen Norden.»

Recht hat Ueli der Schreiber. Wenn man es so betrachtet, ist wirklich jeder Ort der Nabel der Welt. **

Drittkläßler schreiben Schreibmaschine

Nicht wahr, das würde uns allen passen? Und dann grad noch eine Rechenmaschine, so wäre die Schule ein Spiel! Die gewitzten unter den Lesern wissen zwar, daß man leider auch mit einer Maschine falsch zusammenzählen kann und daß man das Schreibmaschinenschreiben ziemlich lang und mühsam lernen muß. Trotzdem wäre es hie und da lustig, seine Aufsätze klappern zu können.

Tatsächlich gibt es auch bei uns in der Schweiz einige Schüler, die das tun. Wahrscheinlich möchtet Ihr aber doch nicht mit

ihnen tauschen, denn es sind gebrechliche Kinder, die nicht schreiben lernen können wie Ihr alle.

Die jüngsten Maschinenschreiber sind wohl unter den Kindern mit cerebralen Lähmungen zu finden. Wegen einer Hirnverletzung sind ihre Hände oft mehr oder weniger steif oder verkrampft, so daß sie einfach keine feinen Bewegungen machen können, wie man sie zum Schreiben braucht. Darum lernen sie schon in den ersten Schuljahren tippen. Auch das geht manchmal sehr mühsam. Um das Zielen

auf die einzelnen Buchstaben zu erleichtern, legt man deshalb gelegentlich noch ein besonderes Gitter über die Tasten.

Blinde Kinder lernen schon in der Schule auf der Maschine schreiben. Für sich selber arbeiten sie zwar hauptsächlich mit der Blindenpunkschrift, aber diese können die wenigsten sehenden Menschen lesen. Mittels der Schreibmaschine können aber auch Blinde mit allen Menschen Briefe tauschen. Nichtsehende Maschinenschreiber müssen sich übrigens ganz ungeheuer zusammennehmen, denn sie dürfen keine Fehler machen, weil sie diese ja nicht korrigieren können. Das Schreibma-

schinenschreiben ist also auch für diese Kinder nicht gar so bequem!

Aber das Schöne an der Sache ist, daß dank der Schreibmaschine gebrechliche Kinder etwas fertigbringen, was ihnen sonst nicht möglich wäre.

Pro Infirmis hilft jedes Jahr vielen behinderten Kindern, bittet darum Eure Angehörigen, die Pro-Infirmis-Karten einzulösen!

Die Kartenspende Pro Infirmis findet vom 1. bis 30. April statt.



Ein cerebral gelähmter Schüler an seiner Schreibmaschine mit dem besonderen Gitter, damit er nicht so leicht daneben trifft mit seinem Finger.